

NOS CHAMBERS

2000 N° 1 / 109-121

Oin d'Noicht

Ein bisher verschollenes Gedicht Jacques Diedenhovens nach einer Vorlage Theodor Körners

Er scheint insgesamt nur vier Gedichte geschrieben zu haben und hat dennoch – als einer der Pioniere lëtzebuergescher Dichtung – einen festen Platz in unserer Literaturgeschichte: Jacques Diedenhoven. Dabei sind lediglich zwei davon erhalten, die beiden andern, nur vom Titel her bekannten Gedichte gelten seit vielen Jahrzehnten als verschollen. Der am 10. Dezember 1809 in Luxemburg geborene Autor hatte als Student der „Cours académiques“ seine dichterischen Versuche auf lose Blätter drucken lassen und an Freunde und Sympathisanten verteilt. Und die nach und nach verstreuten Blätter sind mit der Zeit wohl alle verloren gegangen. Als der fast gleichaltrige, am 12. August 1809 ebenfalls in Luxemburg

geborene Auguste Neyen nämlich einen für den Nachtragsband seiner *Biographie luxembourgeoise* bestimmten Beitrag über seinen einstigen Spielgefährten, der am 29. März 1866 in Schaerbeek bei Brüssel gestorben war, verfasste, musste er schon damals hinsichtlich der erwähnten Gedichte die betrübliche Feststellung machen: «Il serait peut-être très difficile de les retrouver toutes aujourd'hui.»¹

Erhalten ist zum einen *Ofscheet vu' Letzeburg*, ein sechzehn Strophen umfassendes, auf den 25. Juli 1830 datiertes Gedicht, dessen Erhaltung wir dem Umstand zu verdanken haben, dass Nicolas Steffen es 1869 in seiner Literaturzeitschrift *Das Vaterland*² abdrucken ließ.³

¹ Auguste Neyen: *Biographie luxembourgeoise. Histoire des hommes distingués originaires de ce pays*. Jean Joris, imprimeur-éditeur. Luxembourg 1876. Tome III supplément. Reprografischer Nachdruck. Georg Olms Verlag 1973. S. 110.

² *Das Vaterland. Wochenblatt für luxemburgische National-Litteratur*. Nr. 13 vom 29. August 1869.

³ Vgl. Marc Hessel: *Jacques Diedenhoven 1809-1866* (?). In: *eis sprooch erausgi vun der Actioun Lëtzebuergesch. Nei Folleg XXIV. Jor/1988* Nr. 24, S. 3-10.

Erhalten ist auch das längere Gedicht *De Bidgang no Conter*, weil Jean-Pierre Glaesener es 1885 in sein Buch *Le Grand-Duché de Luxembourg historique et pittoresque*⁴ aufgenommen hat. Von diesem wohl bekanntesten Werk Diederhovens wird in der Luxemburger Nationalbibliothek⁵ zwar ein Exemplar von vier Textseiten aufbewahrt; es handelt sich dabei aber nicht um das originale Flugblatt, sondern um einen späteren Nachdruck. Vor elf Jahren, bei Gelegenheit der Feiern zur 150-jährigen Unabhängigkeit Luxemburgs, hat die Kulturkommission der Gemeinde Contern – auf Initiative René Kartheisers – eine kalligraphische Abschrift des *Bidgang no Conter* von der Grafikerin Babette Seyser-Neiers anfertigen lassen. Auf sieben prächtigen Schrifttafeln ziert dieses frühe Zeugnis lëtzebuergescher Dichtung seither die zum Sitzungssaal des Conterner Gemeindehauses führende Treppe.

Im handschriftlichen Anhang eines im Jahre 1879 in Dubuque (Iowa) von Nicolas Gonner herausgegebenen Bandes *Onserer Lider a Gedichter*, den ich zum einen den guten US-amerikanischen Beziehungen und zum andern der bekannten Weitherzigkeit eines Léon N. Nilles zu verdanken habe, hatte ich nun das Glück, auf eines der bisher verschollenen Gedichte Jacques Diederhovens zu stoßen: *Oim d'Noicht*. Bei Auguste Neyen heißt es fälschlicherweise *Gudde Noicht*, was ein untrügliches Zeichen dafür ist, dass der Wiltzer Arzt den Gedichttitel aus dem Gedächtnis zitieren musste, weil dieses Flugblatt – wie von ihm angedeutet – damals bereits nicht mehr verfügbar war, als er den bibliographischen Beitrag über Jacques Diederhoven verfasste. Neyen könnte diesen Titel aus dem im Jahre 1854 veröffentlichten *Essai sur la poésie luxembourgeoise* von Félix Thyès⁶ übernommen haben. Wie dem auch sei, jedenfalls

⁴ Jean-Pierre Glaesener: *Le Grand-Duché de Luxembourg historique et pittoresque*. Réimpression anastatique. Editions-Reliures Schortgen. Esch-sur-Alzette 1985. S. 297.

⁵ Das Exemplar der Nationalbibliothek umfasst vier Seiten zu je 14,5 x 22,8 cm, enthält aber weder den Namen des Autors noch ein Datum. Von fremder Hand wurde mit Tinte am Schluss hinzugefügt: Diederhofen [sic] 1829. Es handelt sich eindeutig dabei um einen späteren Nachdruck. Im Gegensatz zum Original sind lediglich die Hälfte des Gedichtes und die zwei letzten Strophen durch einen Absatz gekennzeichnet. Auch stellt man beim Vergleich mit dem ursprünglichen Text fest, dass dabei eine andere als die Rechtschreibung Diederhovens gebraucht wurde.

⁶ Félix Thyès: *Essai sur la poésie luxembourgeoise*. Texte présenté et annoté par Frank Wilhelm. Editions du Centre national de littérature. Mersch 1996. S. 55. Thyès schreibt dort: «M. J. Diederhoven publica, en 1830, deux morceaux de poésie, le *Bidgang no Conter* et le *Gudde Noicht*.» Merkwürdigerweise spricht auch Nik. Welter auf Seite 138 von *Dichtung in Luxemburg* nur von „zwei lyrischen Bildern auf losen Blättern“, ohne allerdings Titel zu nennen. Auf Seite 102 desselben Werkes bemerkt er allerdings, nachdem er *De Bidgang no Conter* im Druck vorgestellt und kommentiert hat: „Nur noch drei andere Gedichte werden von ihm erwähnt...“. Titel nennt er auch da nicht, weist aber auf das von Steffen im *Vaterland* abgedruckte Gedicht *Ofscheet vu' Letzeburg* hin.

ist das Gedicht seither nur unter dem in der *Biographie luxembourgeoise* (wie auch in Thyès' *Essai*) irrtümlich angegebenen Titel *Gudde Noicht* von Martin Blum und allen späteren Literarhistorikern zitiert worden.

Bei der vor kurzem entdeckten Abschrift von der Hand Gonners⁷ handelt es sich um ein vier kurze Strophen umfassendes Gedicht, das interessanterweise – genau wie *De Bidgang no Conter* und *Ofscheet vu' Letzeburg* – vom Autor da-

tiert worden ist. Und zwar trägt es das Datum vom 15. März 1830. Sowohl dieses relativ frühe Datum als vor allem auch der Umstand, dass es sich – wie vom Autor angegeben – um eine Übersetzung eines deutschen Gedichtes handelt, legen die Vermutung nahe, dass wir damit eines der ersten, wenn nicht gar das allererste seiner veröffentlichten Gedichte vor uns haben. Dass bisher immer nur von vier Gedichten die Rede war, bedeutet ja nicht notwendigerweise, dass es im Ganzen nur vier waren.

⁷ Wie Jean-Claude Muller anhand eines Briefes von Antoine Gonner durch Schriftvergleich nachgewiesen hat, handelt es sich bei dieser handschriftlichen Fassung des Diederhovenschen Gedichtes eindeutig um die Handschrift Gonners. Vgl. Nic(h)olas Gonner: *Die Luxemburger in der Neuen Welt*. Illustrierte Neuausgabe in zwei Bänden herausgegeben von Jean Ensch, Carlo Hury (†) und Jean-Claude Muller unter Mitarbeit von Antoine Gonner und Robert E. Owen. Editions-Reliures Schortgen. Esch-sur-Alzette 1986. Zweiter Band, S. 597.

Iversetzung vun „Gute Nacht“ vum „Körner“.

Oim d'Noicht.

Gudde Noicht!

*Alle' Midde' se se broicht
Faenkt den Daag oim lois ze weichen,
Geseis d'all Mensch gleich heemschleichen;
Frò as all Arbecht volbroicht.
Gudde Noicht!*

*Git an d'Ròh,
Steller get et op de' Stroossen,
Den Zaape'strech hé'rst de bloosen,
D'Noicht rífft alle Menschen zò:
Git an d'Ròh!*

*Schlooft gesond!
Draehmt der haet den Himmel font.
Wiem d'Léft hoit gestoil de' Frieden,
Fann e' schéenen Dram heinieden,
Als ob d'Freiesch 'm reecht de Mond.
Schlooft gesond!*

*Gudde Noicht!
Schlooft bis d'Sonn den Daag hoit broicht,
Schlooft bes das de' neie' Moirgen
Koemt mat senge' neie' Soirgen,
Unne' Angst, de Pap get oicht!
Gudde Noicht!*

*Letzeburg, de 15^{te} Mierz 1830
J. Diederhoben⁸*

⁸ Nicolas Gonner schreibt den Namen mit w. Weil er aber sowohl auf dem Geburtsschein als auch in der Sterbeurkunde – zwei offiziellen Dokumenten – mit v geschrieben wird, habe ich mich für diese Schreibweise entschieden.

Übersetzung in „gute Sprache“ in „Körner“:

Oin d'Noicht.

^{Gute Noicht!}
alle Ki'nde se zu bröcht,
Farrsch den Däg ein lais zu reichten,
Gesais V'all Mensch gleich künchtlichen,
Si' as all Urrecht, vol. bröcht.
Gude Noicht!

* *

Gih an d'Föh!
Stellu get, of up d' Strassen,
Den Wäpfe stuch hi'rst, d' blooßen,
d' Noicht rüfft alle Menschen zö:
Gih an d'Föh!

* *

Schlooff gesund!
Drachent, der haet den Himmel fönt:
Niem d'Leif, haet geseit d' Feinden,
Farr e' schöönem Traum künnteden,
Alle ob d' Feind' im recht d' Mond.
Schlooff gesund!

* *

Gude Noicht!
Schlooff bis d' sonne den Däg hoch bröcht,
Schlooff les das d' meie' Abigen
Koenig mach sungs' neie' Seigen,
Ume' Angst, d' Pap get bröcht!
Gude Noicht!

Lehrung, d. 15^{te} März 1830

J. Di. Dornheim.

Kopie des Gedichtes Oin d'Noicht in der Handschrift
Gonnens

In den *Vermischten Gedichten* Theodor Körners⁹ gibt es ein Gedicht mit dem Titel *Zur Nacht*. Eine Gegenüberstellung der beiden Gedichte macht deutlich, dass es sich zweifelsohne dabei um die

von Jacques Diederhoven benutzte Vorlage handelt. Die vorhin angegebene Überschrift *Gute Nacht* könnte auf einen Irrtum des Kopisten Gonner zurückzuführen sein.

Zur Nacht.

Gute Nacht!

*Allen Müden sei's gebracht,
Neigt der Tag sich still zum Ende,
Ruh'n alle fleiß'gen Hände,
Bis der Morgen neu erwacht.
Gute Nacht!*

*Geht zur Ruh,
Schließt die müden Augen zu!
Stiller wird es auf den Straßen,
Und den Wächter hört man blasen,
Und die Nacht ruft allen zu:
Geht zur Ruh!*

*Schlummert süß!
Träumt euch euer Paradies!
Wem die Liebe raubt den Frieden,
Sei ein schöner Traum beschieden,
Als ob Liebchen ihn begrüß'.
Schlummert süß!*

*Gute Nacht!
Schlummert, bis der Tag erwacht!
Schlummert, bis der neue Morgen
Kommt mit seinen neuen Sorgen,
Ohne Furcht; der Vater wacht!
Gute Nacht!*

⁹ *Theodor Körner's sämtliche Werke*. Ausgabe in einem Band. Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. Leipzig. [o. D.] S. 111. Ebenfalls in: *Theodor Körners sämtliche Werke*. Mit einer biographischen Einleitung von Otto Franz Gensichen. Deutsche Verlagsanstalt. Stuttgart und Leipzig. [o. D.] Dritte Auflage, S. 49.

Schaut man sich das Diederhovensche Gedicht etwas näher an, so stellt man fest, dass die zweite Strophe einen Vers weniger umfasst. Vermutlich handelt es sich dabei ebenfalls um einen sehr bedauerlichen Lapsus, der Nicolas Gonner bei der Abschrift unterlaufen ist. Körners Vers *Schließt die müden Augen zu!* hat nämlich keine Entsprechung im Gedicht *Oin d'Noicht*. Negativ fallen des Weiteren die vielen hochdeutschen Anklänge in Diederhovens Sprache auf, die in diesem Fall auf eine zu enge Anlehnung an die Vorlage zurückzuführen sind. Z.B. in II 3: *Stiller wird es ... / Steller get et* Diese Art Komparativ kommt im Luxemburgischen nur ausnahmsweise vor. Noch störender wirkt sich der wörtlich übernommene hochdeutsche Vergleich in III 5 aus: *Als ob Liebchen ... / Als ob d'Freiesch ...*

Andererseits gibt es aber auch bereits Ansätze zu einer freieren Übersetzung. So lässt der folgende Vers die lobenswerte Absicht erkennen, aus der deutschen Vorlage etwas Eigenständiges zu machen. Körners Satz *Und den Wächter hört man blasen* (II 4) übersetzt Diederhoven: *Den Zaape'streech hé'rst de bloosen*. Dadurch, dass er den zu jedem deutschen Städtchen gehörenden Nachtwächter durch einen Hornisten beziehungsweise Trompeter in Uniform ersetzt, gibt er seinem Gedicht etwas Lokalkolorit. Während Jahrzehnten wurde nämlich in der Festungs- und Garnisonsstadt Luxemburg abends um eine

bestimmte Zeit in den Kasernen der Zapfenstreich geblasen, und auf dieses Signal hin mussten die Soldaten sich unverzüglich in ihre Quartiere begeben. Auch für die Bürger war damit wohl indirekt der Beginn der Nachtruhe verbunden.

Körner benutzt als Versmaß – abgesehen vom Abschiedsgruß bzw. einer freundlichen Aufforderung zur Nachtruhe im ersten und letzten Vers jeder Strophe – konsequent vierhebige Trochäen, d. h. den fallenden Viertakter oder Romanzenvers. Dazu das Reimschema aa, bb, aa, wobei die Verse 1 und 2 sowie 5 und 6 jeweils denselben männlichen, die mittleren Verse 3 und 4 jedoch einen weiblichen Versschluss haben. Diederhoven dagegen scheint es nicht zu stören, in eben dieser von ihm übernommenen Metrik ein Verspaar wie dieses zu gebrauchen: *Faenkt den Daag oin lois ze weichen, / Geseis d'all Mensch gleich heemschleichen*. Angesichts dieses zweiten Verses ist man geneigt, Fernand Hoffmann zuzustimmen, der ähnlich wie bei Antoine Meyer auch an Diederhovens Versen bemängelt: „Den Unterschied von Senkung und Hebung kennt auch Diederhoven nicht; dadurch wird das Versmaß sehr unregelmäßig; Wortakzent und Versakzent fallen nicht immer zusammen...“¹⁰

Auguste Neyen, der, obschon bloß vier Monate älter als Diederhoven, jeweils eine um ein Jahr höhere Klasse am hauptstädtischen Athenäum besuchte

¹⁰ Fernand Hoffmann: *Geschichte der Luxemburger Mundartdichtung*. 1964. I. Band, S. 72.

als sein Kamerad, berichtet, dieser habe während des Schuljahres 1828-29 angefangen, Lëtzebuergesch-Verse zu schreiben. Und er fügt hinzu: «Vraisemblablement à l'instar du premier essai dans ce genre tout à fait nouveau tenté pendant la même année par le professeur Antoine Meyer.» Von seinem acht Jahre älteren, ebenfalls in der Stadt Luxemburg geborenen Vorbild Antoine Meyer, dessen erster Gedichtband von 1829 – *E' Schrek ob de' Lezeburger Parnassus* – ihn ganz offensichtlich angeregt hat, hat Diederhovens die Orthographie teilweise übernommen, etwa was die Vokal- oder Konsonantenverdoppelung betrifft, z.B. in *Daag, schlooft, reecht, gudde', Midde, riff* etc. Auch Umlaute oder Doppellaute schreibt er wie Meyer, etwa *koemt, faenkt, frò, zò*. Typisch für die Sprache der beiden Stadtluxemburger – wie auch für Dicks und Lentz – ist der Diphthong < ue > (in heutiger Schreibung), etwa im entsprechenden lëtzebuergeschen Wort für die deutsche Präposition < an >. Eben diesen eigenartigen Zwiellaut geben die beiden allerdings in unterschiedlicher Schreibung wieder: *Oien d'Kristin* (A. Meyer) – *Oin d'Noicht* (J. Diederhovens).

Dass dieser erste dichterische Versuch Diederhovens – eine Art Fingerübung – Mängel aufweist, ist nicht verwunderlich, hat der junge Mann sich doch als Einstieg mit der erwiesenermaßen recht

schwierigen Übung einer Gedichtübersetzung einer Aufgabe unterzogen, die auch einem Erfahreneren Kopfzerbrechen bereitet hätte. Überdies boten sich ihm durch den vorgegebenen engen Rahmen kaum Entfaltungsmöglichkeiten für sein Talent. Während *Oin d'Noicht* mithin noch allzu sehr den Anfänger verrät, legt der angehende Poet schon bald danach mit dem längeren Gedicht *De Bidgang no Conter* gewissermaßen ein Gesellenstück vor, das bereits meisterliches Können erahnen lässt.

Was die zeitliche Abfolge der vier veröffentlichten Gedichte Diederhovens betrifft, so stellt sich die Situation m. E. folgendermaßen dar. Wenn nicht alles täuscht, haben wir mit dem Gedicht *Oin d'Noicht* das erste und mit *Ofscheet vu' Letzeburg* das letzte literarische Zeugnis des nach Belgien ausgewanderten Luxemburgers vor uns. *De Bidgang no Conter*¹¹ trägt bekanntlich das Datum vom 30. Juni 1830. Angesichts der im *Ofscheet* dargestellten Thematik ist anzunehmen, dass das noch verschollene vierte Gedicht *Om Tribenaal zó Letzebureg* wohl zwischen dem 15. März und dem 25. Juli 1830 (Datum vom *Ofscheet*) entstanden und veröffentlicht worden ist.

Es sei darauf verwiesen, dass zwei andere Autoren etwas später das lohnende Thema Gerichtsszene ihrerseits aufge-

¹¹ *De Bidgang no Conter* steht ebenfalls – und zwar in der Originalfassung mit Datum und Autorennamen – in einer handschriftlichen Abschrift Nicolas Gonnens im Anhang des eingangs erwähnten Gedichtbandes *Onserer Lider a Gedichter an onserer Letzeburger-deitscher Sproch*. Drock a Verlag vun der Luxemburger Gazette. Dubuque, Iowa 1879.

griffen und für eine Parodie verwendet haben. So der Dialektdichter und Domänenverwalter in Mersch, Lambert Auguste Fendius, in seinem fünfzehn Strophen umfassenden, nach der Melodie von *De Kueb an de Fuuss* zu singenden Gedicht *De Fridensrichter*¹². Und am 15. Dezember 1855 wurde im Cercle musical der Stadt Luxemburg Edmond de la Fontaines *Spâss mat Gesank an engem Ackt* mit dem Titel *Um Friddensgericht*¹³ erstmals öffentlich aufgeführt. Ob die Autoren dieser beiden Werke sich möglicherweise bei Diedenhoven inspiriert haben, könnte allenfalls ein Wiederauffinden dieses noch verschollenen Flugblattes klären.

So verschieden die drei uns bis jetzt bekannten Gedichte auch sind, eines ist ihnen gemeinsam. In jedem davon beschäftigt sich der Dichter – wen wundert's bei einem Zwanzigjährigen! – mit einem bestimmten Aspekt der Liebe. In *Oin d'Noicht* wünscht er einem von der Liebe Enttäuschten wenigstens im Traum die Aussöhnung mit der Liebsten. Im *Bidgang no Conter* warnt er die jungen und unerfahrenen Mädchen indirekt vor unüberlegter Hingabe. Und im *Ofscheet vu' Letzeburg*, dem Gedicht mit den persönlichsten Akzenten, nimmt er, anscheinend sogar leichten Herzens, reihum Abschied von seinen vier *Freieschen*: *Maré, Jènné, Sésé, Lischen*.

¹² Nicolas Gonner, *Onserer Lider a Gedichter*, S. 21-23.

¹³ *Der Wächter an der Sauer* Nr. 100 vom 15. Dezember 1855.

Es ist bemerkenswert, wie sicher der Student der „Cours académiques“ innerhalb kürzester Zeit im dichterischen Umgang mit dem Lëtzebuergeschen geworden ist. Besonders im *Bidgang* – Nik. Welter spricht gar von einem Meisterwerk –

kommt dies klar zum Ausdruck. Und ob dieses Lobspruchs kann man verstehen, dass er den jungen Dichter, dessen Talent in seinen Augen zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, einen „fahnenflüchtigen Ausreißer“¹⁴ nennt.

Inwieweit war Theodor Körner ihm Vorbild?

Was die vom Studenten Diedenhoven benutzte deutsche Vorlage betrifft, sind die mannigfachen Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, gewiss nicht weniger interessant als das Gedicht selbst, das an und für sich kaum besondere Beachtung verdient hätte. Weshalb hat Diedenhoven, der schon als Tertianer seine Liebe zum deutschen Gedicht¹⁵ entdeckt zu haben scheint, sich ausgerechnet ein Gedicht Theodor Körners (1791-1813) als Vorlage ausgesucht? Wieso gerade dieses Gedicht mit dem für die Romantik typischen Motiv der Nacht? Hat etwa der Umstand, dass der nur ein paar Monate vorher veröffentlichte *Schrek ob de' Lezeburger Parnassus* Antoine Meyers das themengleiche Gedicht

D'Noiecht enthält, eine Rolle bei dieser Wahl gespielt? Auf welchem Weg hat er sich Körners Gedicht beschaffen können? Stand es gegebenenfalls in einem damals gebrauchten Schulbuch¹⁶? Hat vielleicht sein Deutschlehrer am Athenäum, der aus Deutschland stammende Heinrich Stammer, die Hand dabei im Spiel gehabt? Oder hatte Diedenhoven möglicherweise – etwa durch die Einquartierung in seinem Elternhaus – Kontakt zu Offizieren der Garnison? Bei Männern dieses Kreises wäre man jedenfalls eher versucht, das literarische Werk des dichtenden Freiheitskämpfers zu suchen als in der Bibliothek des biedereren Metzgermeisters aus der *Dräikinnesgaass*. Hat am Ende – so muss man wohl

¹⁴ Nikolaus Welter: *Mundartliche und hochdeutsche Dichtung in Luxemburg*. Druck und Verlag der St. Paulus-Gesellschaft. Luxemburg 1929. S. 102.

¹⁵ Bei der Abschlussfeier vom 23. August 1827 im hauptstädtischen Athenäum finden wir den Tertianer Jacques Diedenhoven gleich zweimal unter den Preisträgern. Im Fach Mathematik wurde er mit einem „2^e accessit“ (einer Art Trostpreis neben den eigentlichen Preisen) und im Deutschen mit einem 2. Preis ausgezeichnet. Im Fach Deutsch gab es im ganzen zwei erste und vier zweite Preise, dazu zwei „Accessit“ ohne Buchpreis. Die Bücher, die dabei unterschiedslos an die ersten und zweiten Preisträger verteilt wurden, waren: Vossens *Louise* (dreimal), Müllers *Geschichte der Schweiz*, Herders *Nachlese* und Schillers *Gedichte*. Diedenhoven hat sich für letzteres entschieden. Cf. Programme du Gymnase de Luxembourg 1826-1827, S. 4.

¹⁶ Ein von Stammer verfasstes Lesebuch enthält zwar fünf Gedichte Theodor Körners, nicht aber „Zur Nacht“. Vgl. *Sigtur oder viertes deutsches Lesebuch. Eine Sammlung dichterischer und nichtdichterischer Stücke nebst kurzen Nachrichten über die meisten Verfasser derselben* von Heinrich Stammer, Professor am Athenäum zu Luxemburg. Gedruckt bei J. Lamort, Buchdrucker, auf dem Paradeplatz, Luxemburg. Trier, in Commission bei Carl Troschel. 1833.

auch fragen – das aufregende Leben des damals sehr populären Draufgängers Körner¹⁷, der mit nur einundzwanzig Jahren den Heldentod fürs Vaterland starb, dem 20-jährigen Studenten derart imponiert, dass auch er, getrieben von diesem Vorbild, sich zu einem Leben im Waffenrock entschloss und im Spätsommer des Jahres 1830 seiner dem Hause Oranien treuen Vaterstadt den Rücken kehrte, um sich auf die Seite der aufständischen Belgier zu schlagen? Denkbar wäre es, dass er sich – infolge seiner Lektüre – von der Begeisterung des jugendlichen Freiheitskämpfers hat anstecken lassen. Schließlich führten die unzufriedenen Belgier, als sie sich Ende August, Anfang September 1830 gegen den ihnen aufgezwungenen Zusammenschluss mit den Niederlanden erhoben und von der Herrschaft des holländischen Königs Wilhelm I. lossagten, ja ihrerseits einen Freiheitskampf, wenn sie auch nicht gegen einen Aggressor wie Kaiser Napoleon kämpften, sondern lediglich von einem glühenden Verlangen nach Eigenstaatlichkeit getrieben waren.

Schließlich möchte ich in diesem Zusammenhang auf die seit Jahrzehnten kontrovers geführte Diskussion um eine mögliche Verwandtschaft Jacques Dieenhovens mit Goethes Husar Liser aus der *Campagne in Frankreich* hinweisen. Es sei daran erinnert, dass es Alphonse Rupprecht¹⁸ und Nikolaus Hein waren, die in den zwanziger Jahren erstmals Nachforschungen in dieser Frage angestellt haben. Nun hat Nikolaus Hein zwar in seinem sorgfältig recherchierten und im Jahre 1961 in „vollständig umgearbeiteter und erweiterter dritter Auflage“ herausgebrachten Werk *1792 Goethe in Luxemburg* Rupprechts Vermutung, der sich inzwischen auch Nik. Welter¹⁹ angeschlossen hatte, als „von vornherein unhaltbar“²⁰ abgetan und seinerseits die Identität des Nikolaus (nicht Philipp) Liser aus Luxemburg nachzuweisen versucht.²¹ Doch die angesprochene Diskussion war damit noch keineswegs abgeschlossen. Denn seither haben sich auch Fernand G. Emmel²² und Jean-Claude Muller²³ eingehend mit diesem Fragenkomplex beschäftigt,

¹⁷ Wie Joseph Hurt berichtet, wurde am 1. Mai 1823 im Theater der Casino-Gesellschaft in Luxemburg u. a. *Der Nachtwächter*, Posse in 1 Aufzug von Theodor Körner gegeben. In: *Theater in Luxemburg*. Eine Studie von Joseph Hurt. 1. Teil. Von den Anfängen bis zum heimatlichen Theater 1855. Jong-Hémecht. Sonderheft. Luxemburg 1938. S. 100.

¹⁸ Alphonse Rupprecht: *Logements militaires à Luxembourg pendant la période de 1794 – 1814*. In: Ons Hémecht. Jahrgang 1934, S. 39/40.

¹⁹ Nik. Welter, a.a.O., S. 102.

²⁰ Nikolaus Hein: *1792. Goethe in Luxemburg*. Verlag Bourg-Bourger. Luxemburg 1961. S. 211.

²¹ Nikolaus Hein, a.a.O., S. 167-184.

²² Fernand G. Emmel: *Les Liser de Luxembourg – hôtes présumés du poète Johann Wolfgang von Goethe en 1792*. In: Association luxembourgeoise de généalogie et d'héraldique. Annuaire 1992. S. 119-150.

²³ Jean-Claude Muller: *Der Familienkreis von Nicolas/Philippe Liser – „Goethes Husar“*. In: Association luxembourgeoise de généalogie et d'héraldique. Annuaire 1992. S. 151-180.

dazu zum Teil neue Quellen erschlossen und auch neue Erkenntnisse gewonnen. Während für Fernand G. Emmel die Frage nach dem Vornamen und damit letztlich der Identität von Goethes Husar Liser²⁴ offen bleibt, kommt Jean-Claude Muller zu folgendem Ergebnis: „Als Fazit unserer genealogischen Untersuchung bisher sei festgehalten, dass wir eigentlich gegenüber Hein die Rupprecht-Weltersche Hypothese rehabilitiert und mit vielen neuen Dokumenten untermauert haben.“²⁵

Es wird sehr schwierig, wenn nicht gar unmöglich sein, eines Tages mit absoluter Sicherheit eine Antwort auf die vor allem uns Luxemburger interessierende Frage nach Person und Ursprung des weimarschen Husaren „Liseur“ (so Goethes Schreibung) zu geben. Nun muss wohl nicht eigens darauf hingewiesen werden, dass eine Verwandtschaft Jacques Diedenhovens mit Goethes „soldatischem Lotsen“²⁶ nicht schlecht zu seiner brillanten Karriere in der belgischen Armee²⁷ passen würde. Dies umso mehr als Joseph Corneille Diedenhoven²⁸, der drei Jahre ältere

Bruder des Dichters, es dort – wie wir seit kurzem wissen – ebenfalls zu höchsten militärischen Ehren gebracht hat, nämlich bis zum Grad eines „Lieutenant colonel“²⁹. Das abenteuerliche Blut in ihren Adern verrät Jacques Diedenhoven ohnehin durch seine bisher völlig übersehene literarische Beziehung zum Lützowschen Freicorps-Kämpfer Theodor Körner, wenn auch die für seine Übersetzung ausgesuchten Verse des Gedichtes *Zur Nacht* nichts vom kriegerischen Pathos der für eine unheilvolle Kriegsliedtradition verantwortlichen *Leyer und Schwerdt*-Gedichte enthalten, sondern schlichter und friedfertiger kaum sein könnten.

Eine weitere, nicht zu unterschätzende Bedeutung der Gedichtübertragung *Oin d'Noicht* besteht darin, dass gerade sie uns eine Antwort gibt auf die Frage, was den jungen Jacques Diedenhoven – abgesehen von der erwähnten Anregung durch Antoine Meyer – dazu bewogen haben könnte, in dem von Unruhen geprägten Jahr 1830 lëtzebuergesch zu schreiben. Erwägt man nämlich einerseits den Einfluss ausgerechnet Theodor

²⁴ Verwiesen sei in diesem Kontext auch auf das Schauspiel *Goethes Husar. Aus seinem Leben. Dichtung und Wahrheit in drei Aufzügen*, das Nikolaus Welter im Goethejahr 1932 im Verlag Linden & Hansen in Luxemburg herausgegeben hat.

²⁵ Jean-Claude Muller, a.a.O., S. 174.

²⁶ Jean-Claude Muller, a.a.O., S. 152.

²⁷ Jacques Diedenhoven brachte es bis zum Grad eines „Colonel d'Etat Major“.

²⁸ Joseph Corneille Diedenhoven wurde am 27. April 1806 in Luxemburg geboren. Wie sein Bruder Jacques besuchte er das Athenäum, wo ihm im Jahre 1818 auf Sexta beispielsweise, zusammen mit Jean-Pierre Klensch aus Livingen, ein „1^{er} accessit“ in Französisch und Latein zugesprochen wurde.

²⁹ Vgl. die nebenstehende Sterbeurkunde Jacques Diedenhovens, die der in Brüssel lebende Joseph Corneille Diedenhoven als einer der Zeugen unterschrieben hat

ACTE DE DÉCÈS, n° 118

L'an mil huit cent cinquante et six, le vingt-neuf de mois de Mars à onze heures de nuit, devant nous Peiper, J. J. Steffens, Schmitt notaires de l'état civil de la commune de Schaubicht, Arrondissement de Waxweiler (Province de Brabant), sont comparus Joseph Camille Diederhovens, âgé de cinquante ans, profession de rentier, domicilié à Schaubicht, époux de Julie Auguste Diederhovens, âgée de cinquante-sept ans, profession de rentière, domiciliée à Buschelles, non parent du défunt, lesquels nous ont déclaré que le vingt-neuf mars courant, à dix heures de nuit, en cette commune, au son de sa cloche, mourut dans son quatre-vingt-cinqième Jacques Die-
dierhovens, Colonel d'état Major, Officier de l'Ordre de Léopold, né le dix décembre mil huit cent vingt, époux de Marie Thérèse Louise Carsoir, âgée de quarante ans, rentière, filiale de Joseph Diederhovens et de Marguerite Polcin, conjoints décédés.

Et après qu'il leur a été donné lecture du présent acte, ils ont signé avec nous

J. J. Steffens *Schmitt* *Peiper*

Kopie der Sterbeurkunde Jacques Diederhovens

Körners auf den Luxemburger Studenten, andererseits das militärische Engagement der beiden Brüder³⁰ Diederhovens an der Seite der für ihre Eigenstaatlichkeit kämpfenden Belgier, so liegt es nahe, in diesen Versen einen ersten zaghaften Versuch zu sehen, mit

Hilfe der Mundart der Lëtzebuenger ihr vereinzelt sich zu regen beginnendes Selbstbewusstsein in Verbindung mit dem gleichzeitig sich äußernden Unabhängigkeitswillen – als Vorstufe zu dem später erwachenden Nationalgefühl – zum Ausdruck zu bringen.

³⁰ Die „Gebrüder Diederhovens“ sind demnach keine Erfindung Nicolas Steffens. Vgl. Pierre Grégoire: *Luxemburgs Kulturentfaltung im neunzehnten Jahrhundert*. Verlag „De Frëndes-krees“, Luxembourg 1981, S. 317.